

Über die bedeutungsvolle Rolle des Verlagsbuchhandels finden sich im besprochenen Kapitel ebenfalls sehr beachtenswerte Äußerungen. Der Umstand, daß im modernen Verlagsbuchhandel nicht bloß vom Autor selbst verfaßte und dem Verleger angebotene Werke, sondern auch vom Verleger selbst durch Bestellung bei geeigneten Autoren geschaffene Werke erscheinen, wird den Bibliothekaren zur besonderen Beachtung empfohlen. Die Aufmerksamkeit dieser solle sich speziell auf die zahlreichen Serienwerke richten, die ja mitunter »ganz vortreffliche, oft aber ganz überflüssige, ja nicht selten geradezu minderwertige Schriften enthalten«. Für den Bibliothekar sei daher die größte Vorsicht geboten, und oft sei es besser, einen höheren Preis für einen einzelnen Band oder Teil zu bezahlen, als auf die ganze Serie, selbst wenn sie billiger, zu abonnieren, da man so oft viel besser abschneide. Dasselbe gelte auch für eine Anzahl Monographien und Serien, die eigentlich nur erweiterte Dissertationen seien. »Die ausschlaggebende Rolle des Verlegers, nicht bloß bezüglich der Literatur und Bücherproduktion, sondern auch für die Autoren, ist eine Erscheinung, deren Licht- und Schattenseiten eine genaue Erwägung erfordern. Die kapitalkräftigen und zielbewußt geleiteten Verlage gewinnen besonders in kleineren Ländern einen Einfluß, der nicht immer heilsamer Art ist. Die zunehmende Tendenz, die großen Verlage in Aktiengesellschaften umzuwandeln, ist eine weitere Gefahr, denn dadurch werden manche Rücksichten, die bisher vom betreffenden Verlag beachtet wurden, beiseitegeschoben, bloß damit die Interessen der Aktienhaber in den Vordergrund rücken können.« Der ständig zunehmende Staatsbeitrag und Zuwendungen anderer Institutionen, durch die allein die Herausgabe von zahlreichen wissenschaftlichen Zeitschriften ermöglicht wird, findet ebenfalls Erwähnung. Auch hier hat der Verfasser offenbar in erster Linie die Erfahrungen seiner engeren Heimat im Auge.

Die sich immer mehr ausbreitende Spezialisierung im Verlags-, Sortiment- und Antiquariatsgeschäft erfordert nach seiner Ansicht ebenfalls ein eingehendes Studium und persönliche Erfahrungen seitens derjenigen Bibliothekare, die sich mit ausländischer (also auch deutscher) Literatur zu beschäftigen haben. Das wissenschaftliche und bibliophile Antiquariat und der spezialisierte Import- und Kommissionsbuchhandel seien Weltgeschäfte, deren wichtigstes Aktivum ein sorgsam zusammengestelltes Adressenmaterial bilde. Um mit diesen Firmen in vorteilhafte Verbindung treten zu können, solle der Bibliothekar die Entwicklung dieser Firmen verfolgen, was schon deshalb wichtig sei, weil sie zuverlässig seien und über die erforderliche Fachbildung und umfassendes Wissen verfügten. Dürften auch die einheimischen Buchhändler unter keinen Umständen vernachlässigt werden, da deren Berücksichtigung eine Pflicht sei, so gebe es doch zahlreiche direkte Verbindungen mit dem Auslandsbuchhandel, die nicht allein vorteilhaft, sondern geradezu notwendig seien. In vielen Fällen sei es leichter für den Bibliothekar als für den einheimischen Sortimentler, die rechte Quelle zu finden. Und da dürften denn auch die Bibliothekare mit ihrer eigenen Erfahrung und ihrem Wissen nicht knausern. Die direkte Verbindung mit ausländischen Spezialfirmen biete auch bezüglich der vielen Werke, die vor Erscheinen zum Subskriptionspreis oder mit Vorzugsrabatt angeboten werden, gewisse Schwierigkeiten. Neben dem Nachteil für die Bibliotheken, daß sie derartige Werke vor der Anschaffung nicht erst sehen und prüfen könnten, spiele auch der Umstand eine Rolle, daß es oft schwer sei, hierüber rechtzeitig Mitteilungen, Prospekte und Einladungen zur Subskription zu erhalten, was vom Bibliotheksstandpunkt nur zu bedauern sei. (Diese Schwierigkeiten bezieht der Verfasser auffälligerweise besonders auf den deutschen Buchhandel. Ref.)

Betreffs des Importbuchhandels wird darauf hingewiesen, daß die auf gewisse Länder spezialisierten Firmen eine größere Auswahl und günstigere Preise als der gewöhnliche Buchhandel böten und sich dadurch auch einen größeren Kundenkreis als dieser erwürben. Diese Firmen müsse der Bibliothekar ebenfalls aufmerksam verfolgen, da er infolge seiner eingehenden Kenntnisse derselben der ihm unterstellten Bibliothek manches Geld durch daraus folgenden günstigeren Einkauf ersparen könne.

Dem Reisebuchhandel steht der Verfasser naturgemäß ablehnend gegenüber, da dieser meist teure und für Bibliotheken weniger geeignete Werke vertreibt und die Bibliotheken schließlich auf Katalogzahlungen gar nicht angewiesen seien, sodas der Bezug durch den regulären Sortimentbuchhandel vorzuziehen sei.

Für die wissenschaftlichen Bibliotheken spielt auch das wissenschaftliche Antiquariat eine große Rolle. Der Verfasser sagt darüber: »es gibt wohl keinen Zweig des Buchhandels, der eine solche Grundlage von Wissen wie dieser erfordert«. Was er sonst über

den Antiquar sagt, gilt auch für den wirklichen Sortimentler und stimmt besonders im Schlußsatz, wonach ein tüchtiger Antiquar vermittle seiner Kataloge und seiner Angebote an Bibliotheken und Sammler das ganze Land, ja die ganze Welt zu seinem Felde machen könne. Sowohl für die Wissenschaft als für die Bibliotheken sei das wissenschaftliche Antiquariat unentbehrlich. Vermöge seiner Spezialisierung habe dieses gerade in Deutschland die höchste Entwicklung erreicht. Als besonders bedeutend (jede auf ihrem Spezialgebiet) werden dann folgende Firmen genannt: Dult-München, Junf-Berlin, Schweizer in München und Prager in Berlin, dann Harrassowitz, Baer, J. Rosenthal und Breslauer und als »all round« die Antiquariate V. Diebisch, K. F. Koehler, Gustav Fod, Alfred Lorenz und Karl W. Hiersemann.

Entgegen dem derart spezialisierten deutschen Antiquariat wird dann auf das englische Antiquariat hingewiesen, welches mehr allgemeiner Natur sei und das Hauptgewicht auf die englische Literatur lege. Der Unterschied zwischen der Einteilung der Deutschen und englischen Antiquariatskataloge nach Alphabet, Stichwort und systematischen Gruppen wird hervorgehoben. Die weltbekannten Firmen, die an Bedeutung sogar die deutschen Antiquariate überflügeln, werden genannt. Im französischen Antiquariat, das hauptsächlich in Paris vertreten sei, herrsche stark das bibliophile Buch. (Inzwischen überholt. Ref.) Die Kataloge seien nur selten in systematischer Folge zusammengestellt. Da eine große Anzahl der Pariser Spezialantiquariate keine Kataloge herausgebe, sei nur schwer mit diesen in Verbindung zu treten. Die am Seineufer tätigen Bouquinisten hätten an Bedeutung verloren. Daß der Antiquariatsbuchhandel auch in Italien mit seinem »unerschöpflichen Vorrat« an alten Büchern gute Ausbreitungsmöglichkeiten bietet, ist dem Autor nicht fremd. Die Bedeutung und die großen Lager der Firmen Olshki, De Marini, Lubrano, Nardecchia, Hoepli und Loescher werden nicht vergessen. Die wenigen wissenschaftlichen Antiquariate in den nordischen Ländern hätten sich wohl in der Hauptsache auf das Inland eingerichtet und wahrscheinlich auch so genügend Absatz im eigenen Lande erreicht, wodurch sie (und wohl auch aus anderen Ursachen, Ref.) nicht ebenso eifrig in den internationalen Wettbewerb eingetreten seien. In Schweden seien trotzdem bereits mehrere wissenschaftliche Antiquariate vorhanden, die sicherlich ganz annehmbare Geschäfte machten. In Norwegen habe sich noch kein bedeutendes Antiquariatsgeschäft entwickelt, und was die Heimat des Verfassers, Dänemark, betrifft, so bedauert er, daß wertvolle Büchersammlungen nach Deutschland abgewandert seien, weil das dänische Antiquariat nicht eingegriffen habe. Infolge des zweifellos vorhandenen Interesses für internationale Literatur dürfte seiner Ansicht nach bei einem entsprechenden Vorrat derselben auch in Dänemark die Möglichkeit für ein internationales Antiquariat vorhanden sein, welche bloß durch entsprechend tüchtige Leute ausgenutzt werden müßte. —

Die Darstellung schließt mit den — auch von Berufsgenossen oft betonten — Worten: »Der Buchhandel ist ein Kulturträger von hohem Rang; seine Stellung als Vermittler von Aufklärung und Bildung, von Ergebnissen der Wissenschaft und der höheren Kultur kann schwerlich überschätzt werden. Seine Entwicklung und Organisation sind nicht zuletzt für die Bibliotheken von größtem Interesse und müssen daher von Bibliothekern und Sammlern mit großem Interesse und intemem Verständnis verfolgt werden.«

**Bio-bibliographische Beiträge zur Geschichte der Rechts- und Staatswissenschaften.** Verlag R. L. Prager, Berlin.

**Abteilung Rechtswissenschaften, Heft 1:** Paul Abraham, Emil Seckel. Eine Bio-Bibliographie. 1924. 8°. 24 Seiten. Mk. 1.25.

**Abteilung Staatswissenschaften, Heft 5:** Hans Neisser und Melchior Palyi, Lujo Brentano. Eine Bio-Bibliographie. 1924. 8°. 50 Seiten. Mk. 2.—.

Die bibliographische Bearbeitung des Gebietes der Literatur der Rechts- und Staatswissenschaften ist seit Jahrzehnten eine Spezialität der Berliner Firmen Puttkammer & Mühlbrecht und R. L. Prager gewesen, und auch nach Robert Pragers Tode ist der Ruhm bei seiner Firma geblieben, die Juristen und den Buchhandel mit guten bibliographischen Hilfsmitteln auf diesen Gebieten zu versorgen. Pragers Bibliographie der Rechts- und Staatswissenschaften hat sich in den letzten Jahren nach dem Weltkriege durch vollständigeren Angaben der Zeitschriften-Artikel und der ausländischen Literatur wieder gang auf Friedenshöhe gestellt. Sonder-Bibliographien über Marx, Engels, Lassalle, über die soziale Frage und den Sozialismus kamen